

KOMPETENZEN ZU:
NEURODERMITIS •
ALLERGIEN •
PSORIASIS •
ASTHMA •



Deutsche Haut- und Allergiehilfe e.V.
Heilsbachstr. 32 • 53123 Bonn

EXPERTEN-INTERVIEW

mit

Prof. Dr. med. Peter Elsner,
Direktor der Klinik für
Hautkrankheiten,
Universitätsklinikum Jena

Chronisches Handekzem

Man sagt, etwa zehn Prozent der Bevölkerung in Deutschland haben mit Handekzemen zu tun. Woher kommt diese hohe Zahl? Welche Personengruppe sucht besonders häufig wegen Handekzemen Ihre Klinik auf?

Professor Elsner: Die Zahl beruht auf bevölkerungsbasierten Studien, d.h., man hat nicht nur Patienten in Hautarztpraxen untersucht, sondern auf der Basis von Melderegistern Personen zufällig ausgewählt, befragt und untersucht. Es handelt sich um dasselbe Vorgehen wie bei einer repräsentativen Umfrage. Zu den Hautarztpraxen kommt nur ein Teil dieser Patienten, insbesondere die mit schweren und chronischen Verläufen. Besonders gefährdet sind Menschen, die in Berufen mit „Feuchtarbeit“ tätig sind, also die ihre Hände oft waschen müssen oder Handschuhe tragen müssen. Dies sind etwa Beschäftigte in Friseurbetrieben, im Nahrungsmittelgewerbe, in der Metallindustrie, aber auch Mitarbeiter in Pflege, Kliniken und Arztpraxen.

In jedem Betrieb mit Gefährdungspotenzial für die Haut ist ein betrieblicher Hautschutz vorgeschrieben. Warum, denken Sie, kommt es dennoch immer wieder auch zu berufsbedingten Handekzemen?

Professor Elsner: Dies liegt einerseits an manchmal suboptimalen Schutzmöglichkeiten, etwa durch Handschuhe und spezielle Hautschutzpräparate, aber auch an der praktischen Umsetzung durch die Beschäftigten. Solange keine Hautprobleme bestehen, werden die Präventionsmaßnahmen oft nicht konsequent angewendet; die Verwendung von Hautschutzmaßnahmen steigt erfahrungsgemäß, wenn Hautprobleme auftreten. Dann ist es aber eigentlich schon Zeit für eine Vorstellung beim Hautarzt und die Einschaltung der gesetzlichen Unfallversicherung.

Wer durch seine berufliche Tätigkeit eine Hauterkrankung entwickelt, scheut sich möglicherweise, seinen Arbeitgeber zu informieren – aus Angst um den Job. Mit welchen Argumenten können wir den Betroffenen diese Sorge nehmen? Welche Vorteile hat das Hautarztverfahren für den Arbeitnehmer?

Professor Elsner: Vielfach steht die Sorge dahinter, bei Kurzarbeit oder betriebsbedingten Kündigungen zuerst den Arbeitsplatz zu verlieren, wenn die Arbeitsfähigkeit durch ein Hautproblem eingeschränkt ist. Viele Versicherte wissen aber nicht, dass sie am Hautarztverfahren auch ohne Information des Arbeitgebers teilnehmen können; darüber klären wir sie bei unserer ersten Beratung stets auf. Das Hautarztverfahren ist bei beruflichen Hautveränderungen immer vorteilhaft, denn es ermöglicht eine umfangreiche dermatologische Therapie ohne Zuzahlung des Versicherten und eine optimale Beratung und Schulung durch die Berufsgenossenschaft, oft mit der Bereitstellung spezieller Handschuhe und Schutzprodukte, bis hin zu für die Versicherten kostenfreien stationären Präventionsmaßnahmen.

Die Behandlung des chronischen Handekzems erfordert Disziplin und Geduld. Was tut sich zurzeit bei der Erforschung und Entwicklung neuer Therapieoptionen?

Professor Elsner: Erfreulicherweise geht die Entwicklung neuer Wirkstoffe für die Therapie des Handekzems zügig weiter. So konnte in Einzelfallbeobachtungen und Fallserien gezeigt werden, dass das Biological Dupilumab auch bei Patienten mit atopischem Handekzem wirksam ist. Wenn entsprechende Studien vorliegen, könnte die Zulassung entsprechend erweitert werden. Daneben werden neue Wirkstoffe, die „Januskinasen-Inhibitoren“, auf Wirksamkeit beim Handekzem getestet. Sie könnten nicht nur oral, sondern auch in topischen Produkten, also Cremes, eingesetzt werden und die Behandlung mit Corticoiden zumindest teilweise ersetzen.

Welches sind die wichtigsten Maßnahmen zur Vorbeugung von Handekzemen in Alltag und Beruf?

Professor Elsner: Für die Prävention gilt das „STOP-Prinzip“: Substituieren von Gefahrenquellen, Technische Maßnahmen, Organisatorische Maßnahmen, Personenbezogene Maßnahmen. Hier kann und sollte jeder mitdenken.

Beispiel: Substituieren: Muss ich meine Hände unbedingt mit Seife waschen oder genügt eine besser hautverträgliche Desinfektion mit einem Alkohol? Kann ich die Seife durch ein milderer Reinigungsmittel ersetzen?

Organisatorische Maßnahmen: Kann ich meine Arbeitsabläufe (oder meine privaten Koch- und Reinigungsarbeiten im Haushalt) so organisieren, dass ich mir seltener die Hände waschen muss?

Personenbezogene Maßnahmen: Trage ich, wo möglich, geeignete Schutzhandschuhe? Verwende ich Hautschutzpräparate? Creme ich meine Hände nach einer hautbelastenden Tätigkeit mit einer Pflegecreme ein?